

Christopher A. Weidner

## Das Haus der aufgehenden Sonne

*Da flammts im Osten auf - o Morgenglut!  
Sie steigt, sie steigt, und mit dem ersten Strale  
Strömt Wald und Haide vor Gesangesflut,  
Das Leben quillt aus schäumendem Pokale,  
Es klirrt die Sense, flattert Falkenbrut,  
Im nahen Forste schmetterten Jagdsignale,  
Und wie ein Gletscher, sinkt der Träume Land  
Zerrinnend in des Horizontes Brand.<sup>1</sup>*

Annette von Droste-Hülshoff

### **„Schwimmen, ohne zu ertrinken“**

Das zwölfte Haus – es gilt als einer der geheimnisvollsten und seinem Wesen nach unergründlichsten Orte im Horoskop. Mancher möchte ihm entnehmen, „welche Haltung jemand dem eigenen tiefsten Inneren gegenüber hat, dem meist verborgenen Geheimnis des eigenen Unbewussten“<sup>2</sup>, andere erleben dort den „Prozess der Auflösung des individuellen Ichs und des Aufgehens in etwas Größerem, aber nicht durch den Verstand oder den Intellekt ..., sondern mit Herz und Seele“<sup>3</sup> und nicht selten wird es auch als „Weg für mystische Inspiration“ gehalten, auf welchem der Mensch „für Inhalte höherer Bewusstseins Ebenen empfänglich und bereit“<sup>4</sup> sei. Dies nur ein kleiner Ausschnitt aus dem Panoptikum der Inhalte des letzten Hauses im Häuserkreis, und doch wird deutlich, dass es hier in erster Linie um etwas Höheres, Größeres geht, in welches der Mensch qua Geburt eingebettet zu sein scheint. Je nach Blickwinkel sieht man das kollektive Unbewusste, Karma oder das Göttliche und Numinose im zwölften Haus walten, spürt das „Heimweh nach dem Göttlichen“, während nüchternere Zeitgenossen darin lieber eine „übergeordnete Ganzheit“ sehen möchten, einen Organismus, in welchen der Mensch wie ein Organ eingebettet ist und von dem er „Botschaften“ erhält, „sich auf eine bestimmte Weise zu verhalten“<sup>5</sup>, oder finden in ihm eine soziale Perspektive, den „Druck der Gesellschaft auf den Einzelnen“<sup>6</sup> beispielsweise.

---

<sup>1</sup> Aus: Annette von Droste-Hülshoff „Durchwachte Nacht“. In Winfried Woesler: Historisch-kritische Ausgabe, Bd. I,1. Max Niemeyer Verlag: 1985, S. 351-353

<sup>2</sup> Boot, Martin: Das Horoskop. München 1988. S. 430

<sup>3</sup> Sasportas, Howard: Astrologische Häuser und Aszendenten. München 1987. S. 133

<sup>4</sup> Sakoian/Acker: Das große Lehrbuch der Astrologie. München 1997. S. 114

<sup>5</sup> Niehenke, Peter: Astrologie. Stuttgart 1994. S. 184

<sup>6</sup> Rudhyar, Dane: Das astrologische Häusersystem. Reinbek 1992. S. 149.

Immer aber scheint das Anliegen des zwölften Hauses zu sein, uns mit Bereichen des Lebens in Berührung zu bringen, die über die Persönlichkeit des Einzelnen hinausgehen. In nahezu allen Deutungen sind wir nicht Protagonisten unseres Lebens, sondern Empfänger von Impulsen aus Bereichen, über die wir keine Kontrolle haben. Am deutlichsten wird diese Sichtweise in der Vorstellung, dass sich im zwölften Haus „Muster, Triebe und Zwänge, die unterhalb der Bewusstseinssebene wirken“<sup>7</sup> oder sogar ihre Ursache im vorgeburtlichen Seelenzustand während der Schwangerschaft haben sollen, manifestieren. Früher nannte man das zwölfte Haus das Haus der „geheimen Feinde“ und auch heute noch tauchen sie im Gewande der „inneren Feinde“ in den Horoskopdeutungen auf, welche nichts anderes sind als „Charakterschwächen, verdrängte Komplexe, die die Entwicklung hemmen“<sup>8</sup>.

Dem zwölften Haus, so scheint es, sind wir auf eine mysteriöse Art und Weise ausgeliefert und aller Entscheidungsfreiheit beraubt: es umfasst Gesetze und Strukturen, die hinter den Erscheinungen wirken und die deshalb größer sind als wir. Wie auf einem unendlichen Ozean treibt das Individuum wie der Spielball höherer Mächte auf den Wellen, und alles, was ihm bleibt ist der Versuch, „im Wasser des zwölften Hauses zu schwimmen, ohne in ihm zu ertrinken.“<sup>9</sup>

### **„Alle unerwünschten Dinge“**

Neben diesen eher verschwommenen Bedeutungen gibt es eine weitere Assoziation, die wir durchgängig in der einschlägigen Literatur finden und die ziemlich düster ausfällt: das zwölfte Haus als Ort „aller unerwünschter Dinge“<sup>10</sup>.

Zu einer Zeit, da Astrologen die Welt noch in Gut und Böse teilen durften, erklärte Ptolemaios, dass der so genannte „Lebensverlängerer“ (Hyleg) nicht in Haus 12 gefunden werden könne, denn hier residiere

„... das Maleus genius, der übel wollende Dämon genannt, weil es die Gestirne, die sich über den Horizont erhoben haben, getrübt wieder entlässt und ein fallendes Haus ist, während zugleich in dieses Haus die Erde ihre feuchten Dünste und dichten Nebel ausatmet, welche weder Farbe noch die Größe der Gestirne erkennen lässt.“<sup>11</sup>

Noch heute lebt diese bedrohliche Sicht in der Stundenastrologie weiter, die nichts Gutes über das zwölfte Haus zu berichten wissen. Da ist die Rede von „Pech und Unglück“, von Verlusten, Einsamkeit, Anonymität, psychischen Problemen, Vergiftungen<sup>12</sup>. Die Palette wird ergänzt durch Orte, denen der Ruch der Ächtung und Verachtung, des Kriminellen und Kranken anhaftet, wie

---

<sup>7</sup> Sasportas, Howard: Astrologische Häuser und Aszendenten. München 1987. S. 137

<sup>8</sup> Wolfgang Reinicke: Praktische Astrologie. München 1997. S. 44

<sup>9</sup> Sasportas, Howard: Astrologische Häuser und Aszendenten. München 1987. S. 146

<sup>10</sup> vgl. Wolfgang Reinicke: Praktische Astrologie. München 1997. S. 44

<sup>11</sup> Ptolemaios: Tetrabiblos. Mössingen 1995. S.164

<sup>12</sup> vgl. van Sloten, Erik: Lehrbuch der Stundenastrologie. Freiburg im Breisgau 1994. S. 45

Gefängnisse, Krankenhäuser, Internate, geschlossene Anstalten, Heime. Es geht um Verbannung, Verschwörung, Verdunkelung, Spionage, Erpressung: ein Bataillon des Untergründigen und Ungesetzlichen bricht aus dem zwölften Haus hervor – ein Hort all dessen, was sich vor dem Blick der Rechtschaffenen und Ehrbaren in den dunklen Winkeln unserer Gesellschaft zu verbergen sucht. Hier steigt der übel wollende Dämon aus seiner Gruft und lauert uns auf, um uns Irrtümer, Fehler und Laster zu verstricken.

### ***Es werde Licht!***

Wenn wir Licht in das wirre Dunkel um das zwölfte Haus werfen wollen, so müssen wir an einem Grundgedanken der Astrologie anknüpfen: Astrologie ist aus der Anschauung des Himmels geboren.

Es war der Blick des Menschen an den Himmel, der den Zeichen und Phänomenen dort oben eine Bedeutung für das Leben hier unten verlieh. Zwei astronomische Zyklen vernetzen sich dabei zu einem komplexen Bild und bilden die Grundlage für das Horoskop: der scheinbare jährliche Lauf der Sonne um die Erde, der verantwortlich für die Entstehung der Jahreszeiten zeichnet, und ihr scheinbarer täglicher Lauf, welcher den Wechsel von Tag und Nacht hervorbringt.

Im Horoskop wird Letzterer zur Grundlage des Häuserkreises: der Horizont aus Aszendent und Deszendent wird zur Grenze zwischen einer Welt der *Entäußerung* (Häuser 7 bis 12) in der oberen Hälfte des Horoskops, und einer Welt der *Verinnerlichung* (Häuser 1 bis 6) in der unteren Hälfte. Die *Welt über dem Horizont* ist eine sichtbare, „äußere Landschaft“, in der ich allem begegne, was von meinem subjektiven Standpunkt aus gesehen nicht zu mir gehört und von dem ich mich als Individuum getrennt erlebe: die anderen Menschen und ihre Gedanken, die Gegenstände, die Spielregeln der Gesellschaft und der Kultur, in die ich hineingeboren wurde – es ist eine öffentliche, *objektive* Welt. Die *Welt unter dem Horizont* ist eine „innere Landschaft“, die sich dem Blick der Öffentlichkeit entzieht: sie ist *subjektiv* und privat, hier bin ich der Mensch, der nicht beobachtet wird, sich nicht zwischen den Menschen und Dingen bewegen muss, sondern den Kontakt zu sich selbst sucht, um seine Energien wieder auf sich selbst zu beziehen.

Zwei kritische Punkte gibt es in diesem Zyklus: der Übergänge zwischen Tag und Nacht. In der Astrologie spielt insbesondere der Aszendent eine wichtige Rolle, denn in ihm kondensieren alle Eigenschaften des Anfangens und Beginnens – er ist das sinnfälligste Symbol der Geburt.

Was ist demnach das zwölfte Haus der Anschauung nach? Es ist das erste Haus nach dem Sonnenaufgang – *es ist das Haus der aufgehenden Sonne!* Und seine unmissverständliche Botschaft ist: „Es werde Licht!“

Hier öffnen große Widersprüche nach allen Seiten auf: Wenn das zwölfte Haus das Haus des ersten Lichtes ist, jener Stunde, in der die Natur zum Leben erwacht, alles aus der Dunkelheit der Nacht entrissen und in die Sichtbarkeit gehoben wird – wieso ist das zwölfte Haus in allen bislang angeführten Deutungen angefüllt von Düsternis, Schwommenheit und Geheimnissen, die im

Verborgenen blühen? Wieso geht es hier um Rückzug, wenn der Tag doch gerade erst angefangen hat?

## **Die Sonne bringt es an den Tag**

Das Grundempfinden der Menschen zum Anbruch des Tages spiegelt sich am deutlichsten in den Sonnenaufgangsmethoden der verschiedenen Kulturen: dort treffen wir kaum auf derart negative Zuordnungen – im Gegenteil: die Geburt des Tages ist durchwegs positiv besetzt und nicht selten wird die Morgensonne in einer Gottheit verehrt, die sich nicht nur durch besondere Schönheit hervortut, sondern analog über alle Prozesse der Geburt die schützende Hand hält, wie der japanische Gott Hiruko, die etruskische Thesan, die babylonische Aja oder die indische Suranyu. An erster Stelle ist da natürlich die liebe Eos, die griechische Göttin der Morgenröte, und die römische Aurora zu nennen, Schwester von Sonne und Mond, die mit ihren rosigen Fingern die Pforten des Himmels öffnet, um dem Sonnenwagen des Helios den Weg zu bahnen.

Alles in allem geht es in den meisten Mythen beim Sonnenaufgang um den *Beginn* und *Schöpfung*: sei es das Erwachen der Natur am Morgen, der Geburt des Menschen oder der Entstehung der Welt schlechthin. Es ist im Grunde ein positiver, kreativer Akt und es zeigt sich keine Spur davon, dass mit den ersten Morgenstunden etwas Unheimliches oder gar Bedrohliches verbunden würde – im Gegenteil: es schwingt Hoffnung und Zuversicht mit beim Gedanken an den Triumph des Tages über die Nacht. Das Licht der Sonne bringt die Hoffnung auf eine neue Chancen angesichts des noch unverbrauchten Tages mit seinen noch unentdeckten Möglichkeiten. Und doch: So wie die Sonne die Dunkelheit vertreibt, so zerrt sie auch die Dinge ans Licht, die besser verborgen geblieben wären.

„Du bringst es doch nicht an den Tag“ beschwört Meister Nikolas die Morgensonne, deren Strahlen sich am Rand seiner Schale fangen, als er sich in seiner Werkstatt zum Frühtrunk niedergelassen hatte. Doch kaum hatte seine Frau die Worte erfasst, die er so für sich gesprochen hatte, packt sie die Neugier und sie dringt so lange in ihren Mann, bis dieser ihr sein dunkles Geheimnis offenbart: vor zwanzig Jahren hatte er einen Wandersmann um acht Pfennige ermordet. Dieser hatte ihm sterbend zugerufen: „Die Sonne bringt es an den Tag!“ Adalbert von Chamisso, der uns diese Geschichte im gleichnamigen Lied erzählt, lässt Meister Nikolas nicht davon kommen: „So hatte die Sonne eine Zunge nun, / der Frauen Zungen ja nimmer ruhn. ... Nun bringt's die Sonne an den Tag. Die Raben ziehen krächzend zumal / Nach dem Hochgericht, zu halten ihr Mahl. / Wen flechten sie aufs Rad zur Stund? / Was hat er getan? Wie ward es kund? / Die Sonne bracht es an den Tag.“<sup>13</sup>

Für den Mörder wird die Morgensonne zum Verhängnis – sie lüftet sein Geheimnis und führt ihn seiner gerechten Strafe zu. Das zwölfte Haus erfährt hier eine Wende in seiner Bedeutung: es verhüllt nicht und vernebelt nicht, sondern wirft ganz im Gegenteil sein Licht auf die Welt und ruft sie nach der Stille der Nacht ins Leben zurück. Das zwölfte Haus – eine Sphinx *ohne* Geheimnisse?

---

<sup>13</sup> von Chamisso, Adalbert: Sämtliche Werke in zwei Bänden, Bd. 1. Winkler-Verlag 1975. S. 309-311

## **Aus Acht mach Zwölf**

Wie kommt es denn zu dieser Verwirrung der Inhalte, sodass sich die Bedeutungen des zwölften Hauses so gar nicht mit dem Grundempfinden der Anschauung decken mögen?

Die Lösung liegt in der Geschichte des astrologischen Häusersystems verborgen. Dieses entwickelte sich aus einem einfachen Quadrantensystem, welches den Lauf der Sonne in vier Abschnitte unterteilte, die wiederum mit den vier Tageszeiten (morgens, mittags, abends, nachts) korrespondierten und demgemäß *im Uhrzeigersinn* gezählt wurden. Später verfeinerte man dieses System zum Oktotopos oder Acht-Orte-System, indem die vier Quadranten einfach noch einmal halbiert wurden. Jedem dieser Achtel wurde eine bestimmten Qualität und damit einer bestimmte Bedeutung zugesprochen, auch begann die Zählung mit dem Aszendenten, jedoch setzte man diesen nicht als *Anfang* des ersten Hauses, sondern als dessen Mitte. (vgl. Abbildung) Dieses erste Haus nun umfasste damals eben jenen Bereich, in den wir heute das zwölfte Haus integrieren – und er nannte sich „Leben“: eine Bezeichnung, die ganz im Einklang mit der menschlichen Grunderfahrung des Sonnenaufgangs steht.

Die Griechen erst stockten das Häusersystem um vier Häuser auf und schalteten es mit den Tierkreiszeichen gleich, sodass es seither wie diese *entgegen dem Uhrzeigersinn* gezählt wird.<sup>14</sup> Durch die nun gegebene Übereinstimmung zwischen Häuserkreis und Tierkreis verschob sich die Bedeutung des zwölften Hauses immer stärker in eine Richtung, wie sie durch das Tierkreiszeichen Fische umrissen wird und sich deutlich in der Beschreibung des Ptolemaios widerspiegelt: dunstig, neblig, unklar. Für den Zyklus der Häuser bedeutete dies, dass die ursprünglichen Erfahrungen, die mit dem Rhythmus von Tag und Nacht einhergingen, auf den Kopf gestellt wurden: dort, wo zuvor noch der Anfang des Lebens herrschte, sollte nun alles zu Ende sein.

## **Das Gewicht des Himmels auf den Horizont**

Es scheint zunächst, dass die Deutung des zwölften Hauses, wie sie uns in der einschlägigen Literatur angeboten wird, eher eine historische Konstruktion ist als eine im eigentlichen Sinne des Wortes astrologische Erfahrungstatsache. Bevor wir nun den Stab über das zwölfte Haus brechen und mit der Ablehnung der herkömmlichen Deutungen Gefahr laufen, das Kind mit dem Bade auszuschütten, sollten wir an den Ursprung der Anschauung zurückkehren und uns noch einmal gründlich umsehen.

Das zwölfte Haus ist das letzte Haus des klassischen Zyklus und es ist das erste Haus des Zyklus, wenn wir es der Anschauung nach als Haus der aufgehenden Sonne betrachten. Aus der einen Perspektive endet der Zyklus am Aszendenten – dort, wo er seinen Anfang genommen hat – und aus der anderen Perspektive beginnt er mit dem Aszendenten – und lässt die Dunkelheit unterm Horizont zurück.

Der Aszendent ist in beiden Fällen Anfang *und* Ende: er ist die Grenzlinie zwischen dem, was sich unter der Erde (unter Tag also) unseren Blicken entzieht, und dem Himmel, der sich wie ein gewaltige Kuppel über uns wölbt. Dane Rudhyar sah in dem Aufeinandertreffen der oberen und der unteren Sphäre im Horizont, wie der „das gesamte Gewicht des Himmels auf den Horizont drückt“<sup>15</sup>. Tatsächlich könnte man sich vorstellen, dass es sich um einen beschwerlichen Aufstieg handelt, den die Sonne kurz nach ihrer Geburt am östlichen Horizont auf sich zu nehmen hat, bis sie am Medium Cœli den Zenith ihrer Laufbahn erreicht hat. Doch gegen welche Kräfte, die auf den Horizont drücken, muss sich das neu geborene Licht durchsetzen?

Auf menschliche Verhältnisse übertragen: Wenn wir das Licht der Welt erblicken, öffnet sich uns eine Welt voller Möglichkeiten – sie ist so ungleich größer, vielfältiger und offener als die wenigen Quadratcentimeter im Mutterleib. Geboren werden heißt: Befreiung von der Nabelschnur – einem Symbol für Abhängigkeit und Unselbstständigkeit. Der Augenblick, in dem sich unsere Lungen zum ersten Male mit Luft füllen und wir die Welt in uns aufnehmen, ist der Startschuss: ausgestattet mit einer riesigen Palette an Anlagen, Fähigkeiten und Talenten werden wir in die Welt geworfen, um sie für uns zu erobern und ihr unseren Stempel aufzuprägen. Und dann die Ernüchterung: wir werden in eine Welt hineingeboren, die wir nicht gewählt haben, und diese Welt ist nicht „wüst und leer“, sondern sie ist voller Strukturen, in die wir uns hineinfinden müssen – ob wir das nun wollen oder nicht. Sobald wir das Licht der Welt erblicken, werden wir auch dem Blick der Welt ausgesetzt, und dieser Blick ist nicht unvoreingenommen, sondern organisiert unser Leben, bevor wir es überhaupt begonnen haben. Während es dem Horoskop „egal“ ist, ob wir Frau oder Mann, schwarz oder weiß, arm oder reich sind, werden wir in eine Welt hinein geworfen, in der all dies von Anfang an eine Bedeutung hat, der wir hilflos ausgeliefert sind. Mit dem ersten Schrei gewinnen wir unsere Freiheit – und verlieren sie im selben Atemzug.

Mit jedem Sonnenaufgang wiederholt sich dieses Schauspiel im Kleinen: prinzipiell ist jeder neue Tag ein Tag voller Chancen und Möglichkeiten, voller unentdeckter Erfahrungen und unvorhersehbarer Ereignisse. Und doch werden wir Tag für Tag Zeuge des genauen Gegenteils, denn mit den ersten Sonnenstrahlen erhebt alles, was wir am Vortag unerledigt liegen gelassen haben, ebenso von Neuem. Vor dem, was wir getan haben, können wir nur scheinbar in den Schlaf entfliehen, denn schon im Morgengrauen *bringt es die Sonne wieder an den Tag*. Mit dem Erwachen beginnt für viele das *Morgengrauen*, denn mit dem ersten Fuß aus dem Nachtlager gehören wir zu einem großen Teil *nicht mehr uns selbst*, sondern dem Schatten, der aus dem Gestern in das Heute hineinragt und die Zukunft verdunkelt. Dieser Schatten ist wie die unauflösliche Nabelschnur, auf welche die Tage unseres Lebens wie Perlen aufgereiht sind. In diesem Schatten lauern die „Geister der Vergangenheit“.

---

<sup>14</sup> Vgl. zur Entwicklung des Häusersystems Fagan, Cyril: The Oktotopos und Guinard, Patrice: The Dominion, nachzulesen auf der Website von C.U.R.A. (<http://cura.free.fr>), sowie Knappich, Wilhelm: Entwicklung der Horoskoptechnik vom Altertum bis zur Gegenwart in Qualität der Zeit Nr.38/38 Wien 1978.

<sup>15</sup> Rudhyar, Dane: Das astrologische Häusersystem. Reinbek bei Hamburg 1992. S. 149

## **Die Geister der Vergangenheit**

Astrologisch drückt sich dies dadurch aus, dass sich die Sonne nach ihrem Aufgang in den vierten Quadranten des Horoskops bewegt, den Quadranten der Gesellschaft und des soziokulturellen Netzwerks, in welches wir durch unsere Geburt unauflöslich hineingeflochten sind. Im täglichen Leben beschreibt dieser Quadrant, wie wir unserem gesellschaftlichen Auftrag nachgehen, unserem Beruf und unserer Berufung: in diesem Quadranten leisten wir unseren Beitrag zum großen Ganzen.

Jeder neue Tag *ist* eine neue Chance zu einem neuen Anfang – aber jeder Sonnenaufgang wird überschattet von den Altlasten des alten Tages und den Fehlern, Misserfolgen und Irrtümern der Vergangenheit oder auch von Routinen, Gewohnheiten und alten Mustern, die wie Kletten an uns hängen und die wir von Tag zu Tag mit uns schleifen, selbst wenn sie sich überholt haben. In diesem Sinne müssen wir uns jeden Tag tatsächlich durch einen Nebel an das Licht der Welt kämpfen – ein Nebel aus den Rückständen dessen, was wir nicht zu Ende gebracht haben und das uns nun wie ein Hemmschuh am Aufstieg zur Himmelsmitte zu hindern droht.

Sich jeden Tag neu definieren. Das wäre das Versprechen des zwölften Hauses. Es wäre es, wenn da nicht der Ballast des Vortags wäre, die „Geister der Vergangenheit“, die aus jedem Heute ein Gestern machen und jedes Morgen zu einer ewige Wiederkehr des Gleichen.

## **Der Aufstieg zur Himmelsmitte**

Das zwölfte Haus – ein Haus der enttäuschten Hoffnungen? Viele Menschen können ganz gut mit dem Blick der Gesellschaft leben – sie empfinden die ewige Wiederkehr des Gleichen als beruhigend und wünschen sich keine Unterbrechung der Kontinuität des Gestern-Heute-Morgen. Für sie hat das zwölfte Haus keine Bedeutung oder ist im Gegenteil ein Bedrohung: wer nicht aus dem Dunst der Geister der Vergangenheit aufsteigen möchte, wird sich unwohl fühlen bei dem Gedanken, dass das Licht des Tages ihn treffen und seinem Leben Bedeutung verleihen könnte. So wählt man die Anonymität und verheimlicht das, was einen von anderen unterscheidet. Bereitwillig opfert man seine Individualität den sozial genormten Vorstellungen eines rechtschaffenen und schönen Lebens: man erbringt die geforderte Leistung, fügt sich in die zugewiesene Rolle und verschiebt das Persönliche auf den Feierabend und den wohl verdienten Urlaub – um selbst dort den Hochglanzidealen von „Schöner Wohnen“ und „Fit for Fun“ zu erliegen. Das glatt gestylte Leben ist eine Garantie dafür, ungeschoren dem Blick der Gesellschaft zu entgehen.

Und dann gibt es noch die Menschen, die spüren, dass der Aufstieg im zwölften Haus einem höheren Ziel dient, das nicht außerhalb ihrer eigenen Persönlichkeit liegt, sondern an dem sie teilhaben mit ihren Anlagen, Fähigkeiten und Talenten. Sie möchten nicht als Tropfen im Meer des Zeitgeistes verschwinden, sondern auf seinen Wogen schwimmen. Zugleich spüren sie aber auch, dass dieses Leben *abseits* der sozialen Normen ungleich schwieriger und gefährlicher ist und vor allen Dingen *ein Durchtrennen der Nabelschnur* bedeutet. Damit aber entziehen wir uns der Spinnenfürsorglichkeit des Zeitgeistes: wir sind auf uns selbst gestellt und für uns selbst verantwortlich geworden.

Wenn die Nabelschnur gekappt wird, kann sich unsere Sonne aus dem Dunstschleier des zwölften Hauses erheben und sich auf ihren Weg zur Himmelmittle machen. Das Medium Coeli verkörpert ein mögliches Bild unserer Zukunft. Es kann ein leuchtendes Ideal sein, welches uns wie ein Magnet anzieht und uns motiviert, das zu werden, was wir im Grunde unseres Herzens sind. Für diejenigen, die beschließen, die Nabelschnur nicht zu durchtrennen, wird dieses Bild ein blasse Utopie sein, manchmal von der heimlichen Wehmut des „Hätte ich bloß ...“ und „Wäre ich nur nicht ...“ getragen. Für manche aber ist das Medium Coeli die Erfüllung der Sehnsucht, das eigene Licht auf die Welt strahlen zu lassen: es ist die Erfüllung eines Versprechens, wie es sich bildhaft im Sonnenaufgang verkörpert.

Michael Roscher sieht im zwölften Haus die „Selbstdarstellung in der Gesellschaft“<sup>16</sup>: hier werden wir mit unserer gesellschaftlichen Rolle sichtbar, und damit auch mit all jenen Eigenschaften, die den Konventionen und Traditionen, in die wir eingebettet sind, widersprechen. Das zwölfte Haus bringt uns tatsächlich an den Tag – und zwar ungeschminkt, so wie wir sind. Nun gilt es eine Wahl zu treffen: ob wir es vorziehen, diese Eigenschaften zu verbergen, um nicht zu riskieren als „Outsider“ verstoßen zu werden, oder ob es wir es wagen, aus dem Dämmerlicht des Morgens aufzusteigen und mit Entschlossenheit dem Konformismus des Zeitgeistes die Stirn zu bieten.

Nicht jeder, der sich vor diese Wahl gestellt sieht, wird sich dieser Herausforderung *in* der Gesellschaft stellen. Viele mögen versuchen, dem Einfluss der Gesellschaft zu entfliehen, und suchen den Rückzug im Schatten der Gemäuer eines Klosters, einer Eremitage oder eines Ashrams. Manche wenden der Realität enttäuscht den Rücken zu und suchen ihr Heil in spirituellen Lehren und esoterischen Wegen. Andere wiederum zerbrechen an am „Gewicht des Himmels auf den Horizont“ – sie entweichen dem Konformismus, indem sie ihrer Verzweiflung nachgeben – und müssen dabei einen teuren Preis bezahlen: den ihrer seelischen und körperlichen Gesundheit in Form von Einsamkeit, psychische Störungen, Drogenabhängigkeit, Obdachlosigkeit und Isolation. Sie sind zu den „klassischen“ Opfern des zwölften Hauses geworden.

Anderen Menschen gelingt es, sich vordergründig von der Diktatur des Zeitgeistes zu befreien und dem Gefängnis der Normen und Konventionen zu entkommen, indem sie selbst zu denjenigen werden, die Normen und Konventionen aufstellen. Sie wechseln die Seite des Spieles – aber sie verlassen es nicht. Jedoch haben sie verstanden, dass es nicht automatisch im zwölften Haus begründet liegt, der Gesellschaft den Rücken zu kehren und sich auf sich selbst zu besinnen, sondern dass es auch einen Weg durch das zwölfte Haus gibt, der *in* der Gesellschaft stattfindet. Trendsetter, Zeitgeistsurfer, Popstars, Politiker, Schauspieler – viele von ihnen haben die Erfüllung ihres zwölften Hauses nicht in gewollter oder ungewollter Isolation gefunden, sondern indem sie sich dazu berufen fühlten, sich ganz bewusst dem Blick der Gesellschaft auszusetzen: sie haben den Schatten durch das Rampenlicht ersetzt. Aber auch hier finden sich Tragik und Verzweiflung, denn je stärker und erfolgreicher sie in ihrer Rolle werden, umso fester sind sie an die Erwartungen gekettet, die mit dieser

---

<sup>16</sup> Roscher, Michael: Das Astrologiebuch. München 1989. S. 126

Rolle verbunden sind. Nun wird jede Verfehlung, jeder Makel, jeder falsche Geste und jedes falsche Wort sofort zur Chefsache vor dem Publikum. Wer hier nicht lavieren kann und es nicht schafft, sich dem globalen Mobbing zu entziehen, das jedem Star droht, wenn er die Anpassungsleistung an den Zeitgeist nicht vollbringt. Wer sich nicht aussteuert – der wird ausgesteuert, und zwar gnadenlos.

Eine neue Weise, sich der Bedeutung seines zwölften Hauses zu nähern, scheint sich durch die rasante Digitalisierung unserer Welt zu ermöglichen: zurückgezogen in den Schutz der eigenen vier Wände, suchen immer mehr Menschen sich im Internet einen virtuellen Auftritt zu verschaffen. Die Anonymität des Netzes erlaubt, jenen Seiten der Persönlichkeit Ausdruck zu verleihen, die man im Licht der Öffentlichkeit entweder verschweigt oder an sich noch gar nicht wahrgenommen hat. Es handelt sich also um verborgene Talente, die im *real life* keine Chance gehabt hätten, nun aber unter der Tarnkappe der *virtual reality* ganz groß rauskommen können. Der Haken an der Sache ist natürlich, dass diese geheimen Eigenschaften auch nur im Verborgenen blühen können – zumeist halten sie dem Realitätstest nicht stand: der feurige Latin-Lover aus dem Chat von gestern ist in Wirklichkeit ein schüchterner Buchhalter, der nicht einmal der Gemüsefrau ums Eck in die Augen schauen kann, die blonde Schönheit mit den blauen Augen und den Traummaßen 90-60-90 ist eigentlich ein gelangweilter Ehemann.

Was zunächst wie ein Stelldichein von Lügner, Heuchlern und Hochstaplern zu sein scheint, offenbart auf den zweiten Blick eine große Chance, wie sie nur das zwölfte Haus bieten kann: hier können wir mit uns experimentieren, können Seiten in uns ausleben, die unter dem Blick der Gesellschaft keine Gelegenheit hätten sich zu zeigen. Wir müssen uns nicht zufrieden geben mit dem, was von unserer Persönlichkeit unter den Augen sozio-kultureller Normen übrig bleibt, sondern haben die Möglichkeit, selbst die verborgensten Aspekte unseres Lebens auszuprobieren: wir können uns im wahrsten Sinne des Wortes *neu erschaffen* – wie Nereus, ein neptunischer Meeresgeist, der sich ungreifbar macht, indem er seine Gestalt nach Belieben ändert. Die Eroberung des Cyberspace wird dem zwölften Haus eine ganz neue Dimension verleihen, die es den Menschen ermöglicht, weit über die Grenzen ihrer Kulturen, Gesellschaften, Traditionen, ja selbst über die körperlichen Beschränkungen der Natur hinauszuwachsen.

### ***Der Anfang ist das Ende ist der Anfang***

Unsere Reise durch das zwölfte Haus nahm ihren Anfang im Vergleich zwischen der Anschauung des Himmels und der traditionellen Bedeutung, welche auf den ersten Blick einen Widerspruch offenbarte: auf der einen Seite steht die positive Bewertung des Sonnenaufgangs als Geburt alles Lebens in die Sichtbarkeit, und auf der anderen Seite die verschwommenen, düsteren und auflösenden Interpretationen, wie sie schon seit der Antike überliefert zu sein scheinen.

Bei näherer Betrachtung aber verliert sich der Unterschied, denn inzwischen tauchen alle Begriffe, die wir aus der Anschauung heraus angezweifelt haben, wieder auf und nehmen den Platz ein, den sie ursprünglich hatten: wir sind auf die Einsamkeit gestoßen, die Anonymität, das Schicksal der

Ausgestoßenen und Kranken, aber auch die spirituelle Weltflucht und die Mystik; wir haben gesehen, wie die Schatten der Vergangenheit an uns haften und uns am Aufstieg hindern – und verstehen so, warum dieses Haus auch das Haus des Karma genannt werden kann.

Aber wir haben auch gesehen, warum uns das zwölfte Haus nicht nur zu Opfern macht und dass Anstrengung und der feste Glaube, zu etwas Besonderem geboren zu sein, das Blatt des Schicksals wendet und uns zu Protagonisten unseres Lebens werden lässt. Am Morgen werfen wir lange Schatten: sie sind größer und wirken mächtiger als wir selbst. Diese Schatten scheinen uns in Frage zu stellen und uns zu dominieren, solange bis wir feststellen, dass es unsere eigenen Schatten sind und sie immer kürzer werden, wenn wir den Aufstieg zur Himmelsmitte wagen.

„Am Ende all unseres Suchens werden wir zu unserem Ausgangspunkt zurückkehren, und werden den Ort zum ersten Mal sehen.“ (T.S. Eliot)